

Die Stoffe der Salzburger Schuldramatik.

Von Dr. Leopold Schmidt, Wien.

Das Schauspielwesen der deutschen Renaissance ist in den Alpen- und Donauländern nicht in jenem Ausmaß bekannt, wie es das seiner Stellung nach verdienen würde. Vielfach herrscht die Meinung, daß hier vom Schauspiel des Mittelalters zu dem der Barockzeit ein ziemlich gerader Weg führe, und das Jahrhundert der Reformation überhaupt kein Eigenleben aufzuweisen gehabt hätte. Dieser Standpunkt ist nur aus der Verborgenheit zu erklären, in der sich das Beweismaterial für das Gegenteil an den meisten in Betracht kommenden Orten befindet. Vielfach ist nämlich dieses Material, das sind die zeitgenössischen Archivalien, noch vorhanden. Freilich ist es nur in recht geringem Ausmaß verwertet, und wenn überhaupt, dann in den verstecktesten heimatkundlichen Veröffentlichungen, die für gewöhnlich der Literaturwissenschaft nicht bekannt werden. Zum Teil scheint allerdings das Material auch verloren.

Aus den bisher bekanntgewordenen Nachrichten ergibt sich jedenfalls, daß in den Alpen- und Donauländern ebenso die deutsche Renaissance das Mittelalter ablöste, wie in den Reichsstädten Schwabens und Frankens, von wo dies allgemein geläufig ist. Auf dem Gebiet der literarischen Kultur sind die Schulen und ihre Schulmeister dafür das sicherste Zeichen. Sie standen in dem allgemeinen Bildungszusammenhang und brachten daher die neue deutsche Literatur mit sich. Die Frage der Glaubensspaltung, die damit stets verknüpft wird, ist für das durch die Schulen angeregte literarische Leben wohl von großer, aber doch nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Gerade auf dem Gebiet des Schuldramas zeigt sich deutlich, daß die quellende Fülle der dramatischen Literatur des 16. Jahrhunderts es durchaus ermöglichte, auch in konfessionell schwierigen Lagen ein Schauspielleben aufrecht zu erhalten, das der Zeit angehörte. Unter diesem Vorzeichen steht das alpenländische Schuldrama: kein bedeutendes Eigenleben, aber Anschluß an die besten Dramatiker der Zeit, womöglich konfessionell nicht gebunden. Das bedeutet in den einzelnen Fällen selbstverständlich ein ständiges Hin und Her; bald nimmt ein Schulmeister ein rein protestantisches Stück, bald verbietet die Zensur wieder ein ganz unanfechtbares. Am bezeichnendsten ist das starkbetonte Nebeneinander, welches das ganze Jahrhundert hindurch anhält und das im Drama gut verständlich wird, da der Kampf um die religiösen Fragen von katholischen wie von protestantischen Dramatikern oft mit ganz ähnlichen Mitteln ausgetragen wird, viele Stoffe aber über das hinaus einfach Gemeingut sind und bleiben, wenn sie auch fast durchwegs zuerst von protestantischen Dichtern geformt wurden. Nicht zuletzt kommt dann jenes unkonfessionelle Schauspielgut dazu, das weniger auf die dichtenden Schulmeister, als auf die Meistersinger zurückgeht, also die Dramatisierung der Volks-

bücher und darüber hinaus des gesamten Lesestoffes der Zeit, wie dies vor allem Hans Sachs durchgeführt hat.

Dieser Name hat in den Alpenländern bisher zu wenig Klang. Wohl ist die Gesellenwanderung des Nürnbergers geläufig, die Lobsprüche sind bekannt. Vom Nachwirken seiner Stücke im Volk, das heißt im Volksschauspiel, wurde schon sehr viel gesprochen, in einzelnen Fällen sogar zu viel. Die eigentlich tragfähigen Verbindungen fehlen jedoch bisher. Sie sind in den zeitgenössischen Aufführungen zu suchen. Der Name des Nürnbergers darf fast nie dabei vermutet werden; seine Werke wurden vielleicht schon zu seinen Lebzeiten mitunter namenlos, und für die Folgezeit hat sich dies mehrfach erweisen lassen. Aus den seltenen überlieferten Schauspieltiteln läßt er sich jedoch immer wieder ablesen, ebenso wie der eines Georg Macropedius und eines Hieronymus Ziegler, um zwei der für unsere Gegenden wichtigsten Dramatiker zu nennen. Hans Sachs wurde wohl in Wien und in Wiener-Neustadt¹⁾ gespielt, Macropedius ist in Hall in Tirol²⁾ bezeugt, und viele andere Angaben harren noch der Deutung. Versuchen wir, für Salzburg auf festen Grund zu gelangen.

Dieser Versuch wird hier nicht das erstemal unternommen. Seit etwa einem halben Jahrhundert sind die Nachrichten über Aufführungen der Schulen am Dom und zu St. Peter bekannt. Hermann F. Wagner³⁾ hat sie verdienstlicher Weise zuerst veröffentlicht ohne ein Wort der Erläuterung. Richard M. Werner⁴⁾ versuchte in seiner inhaltsreichen Besprechung dieser wichtigen sieben Seiten erstmalig Erklärungen zu geben, worauf Wagner⁵⁾ späterhin seine Aktenauszüge mit Werners Bemerkungen noch einmal veröffentlichte. Im Zusammenhang mit dem gleichfalls schon von Wagner erforschten Barockdrama Salzburgs brachte dann Arthur Kutsch⁶⁾ diese Nachrichten wieder, kurz zusammenfassend und auf die Deutungen Werners eingehend, ohne eben über sie hinaus zugelangt. Bei vielen von ihnen ist das Fragezeichen, das Werner ihnen beisetzte, stehengeblieben. Nun hat in jüngster Zeit Hermann Spies⁷⁾ die auf die Domschule bezüglichen Nachrichten im Anhang zu seiner ausführlichen Geschichte der Domschule in umfänglichen Auszügen, etwas vermehrt, wieder gebracht, wodurch

¹⁾ Allgemein: Ferdinand Eichler, Das Nachleben des Hans Sachs vom 16. bis ins 19. Jahrhundert. Leipzig 1904. — Joseph Mayer, Geschichte von Wiener-Neustadt, Band II/1, S. 174, 199.

²⁾ Walter Senn, Aus dem Kulturleben einer süddeutschen Kleinstadt. Musik, Schule und Theater der Stadt Hall in Tirol in der Zeit vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Innsbruck 1938. S. 122.

³⁾ H. F. Wagner, Das Schuldrama in Salzburg. Salzburg 1890 (Sonderdruck aus der Zeitschrift des Salzburger Lehrervereines, 1890).

⁴⁾ Richard M. Werner, Besprechung Wagners in der Zeitschrift für deutsches Altertum, 1890, S. 75 f.

⁵⁾ H. F. Wagner, Theaterwesen in Salzburg, I. Das Schuldrama bis zur Errichtung der Universität. — Auf diesen Darstellungen Wagners und den Bemerkungen Werners fußt Nagl-Zeidler, Deutschösterreichische Literaturgeschichte, Bd. I, S. 576.

⁶⁾ A. Kutsch, Das Salzburger Barocktheater. Wien 1924, S. 18 ff.

⁷⁾ H. Spies, Geschichte der Domschule zu Salzburg, in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 78, 1938, S. 1 ff.

der neueren Forschung die willkommene Grundlage zur Neuaufnahme der Untersuchung gegeben ist. In der Deutung hat Spies das meiste von Werner und Kutscher übernommen, manches Fragezeichen dabei allerdings getilgt, das besser stehengeblieben wäre.

Wenn wir an die Deutung der meist kurzen, unvollständigen oder manchmal auch unrichtigen Dramentitel herangehen, welche bei Spies jetzt übersichtlich zugänglich erscheinen, so lassen wir uns von dem Grundsatz leiten, daß jede Deutung eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich haben muß, wenn sie überhaupt vorgebracht wird. Es ist verständlich, daß man zunächst nach jeder Erscheinung greift, welche etwa mit einem Titel einer Aktennotiz gemeint sein könnte. Unnötig scheint es jedoch, diese ersten Vermutungen immer weiter mitzuschleppen, wenn bei kritischer Betrachtung andere Möglichkeiten näherliegen. Werners Auslegungen fußten doch immerhin auf der Kenntnis des Schuldramas vor einem halben Jahrhundert. Wenn auch unsere Kenntnisse heute nicht sehr viel weiter gekommen sind, so doch um die Zuweisung der einzelnen Persönlichkeiten zu bestimmten geistigen Richtungen und um die Erkenntnis der besonderen Lage der Salzburger Schulen, welche, wie übrigens auch aus den Zensurbemerkungen hervorgeht, konfessionell doch weitgehend gebunden war. Zu diesen beiden Erkenntnissen gehört noch weiter, daß wir die Wirkung ganz bestimmter Persönlichkeiten, wie besonders Hans Sachsens, heute stärker einschätzen müssen als damals. Wenn bei ähnlichen Dramentiteln etwa zwischen ihm und einem anderen zu entscheiden ist, dann wird man sich fast immer für ihn entscheiden müssen, so sehr spricht nach der allgemeinen Verbreitung seiner Schauspiele das Häufigkeitskriterium für ihn. Ohne auf diese Weise in einen Zirkelschluß verfallen zu wollen, glauben wir doch Sachsens Wirkung in den Alpenländern mit diesem Vorgehen eher klarstellen zu können als mit jedem anderen.

Wenig scheint dagegen die Zeitstellung einer Aufführung im Verhältnis zu Abfassung und Erscheinung des betreffenden Stückes zur Bestimmung beitragen zu können. Das Salzburger Schultheater war ebensowenig wie die ihm verwandten Schul- und Meistersingerbühnen ein Novitätentheater. Wenn ein Stück nicht von einem am Ort befindlichen Dichter stammt, der es für die Aufführung zu einer gewissen Zeit bestimmte, so ist die zeitliche Verbindung kaum weiter berücksichtigenswert. Selbst Schauspiele, die am Spielort in Buchform erschienen, müssen deshalb nicht mit gleichbetitelten aufgeführten identisch sein. Gerade dieser Fall wird in Salzburg einmal zu erwägen sein.

Nunmehr aber sind die mit Titeln genannten Schauspiele in der Reihenfolge ihres Auftretens zu betrachten. Wie fast selbstverständlich, setzen die Schulaufführungen mit einem *T e r e n z* ein, 1529⁸⁾). Dieser klassische Komödienautor gehörte zum festen Bestand in allen Schulen, das Aufführen seiner Stücke sozusagen zum Schul- und Schuldramenideal. Man könnte nur fragen, ob die Lateinschüler die Komödie in der Ursprache bringen mußten oder ob auf Ver-

⁸⁾ Spies, S. 75.

ständigkeit durch Verwendung der deutschen Sprache Wert gelegt wurde. Übersetzungen waren vorhanden; Salzburg hatte vor den Schulaufführungen selbst bereits den „Eunuchus“ deutsch gesehen, und zwar am Hofe des Erzbischofes Matthäus Lang, 1516, in der Übersetzung des Propstes Sperantius⁹⁾. Bedauerlicherweise ist diese Übersetzung nicht erhalten geblieben; es handelte sich dabei um nicht weniger als die erste Aufführung eines klassischen Dramas in deutscher Sprache. Von der Lateinschule werden wir jedoch höchstens mit Vorbehalt annehmen dürfen, daß sie auf diesem Pfade weiterschritt. Sie übte wohl den Gebrauch der lateinischen Sprache durch die Schüler, wie im gleichen Jahre 1529 auch mit der Aufführung einer Komödie des „Celidertius“¹⁰⁾, wie die Akten schreiben, worunter mit Recht immer der Schottenabt Benedictus Chelidonius und dessen Schauspiel „Voluptatis cum Virtute disceptatio“ von 1515 verstanden wurde¹¹⁾. Möglicherweise steht übrigens auch diese Aufführung mit Matthäus Lang in Zusammenhang, da dieser das Stück ebenso wie die junge Königin Maria von Ungarn in Wien bei der ersten Aufführung gesehen hatte¹²⁾. Nun tritt eine längere Pause ein, während der keine Dramentitel genannt werden, nicht einmal der von jenem Stück, das beim Einzug des Bistumsverwesers Ernst von Bayern 1540 gespielt wurde. Spies schreibt hier von einem Hans-Sachs-Stück, ohne daß dafür eine Grundlage ersichtlich wäre¹³⁾. Ähnlich steht es mit dem nächsten aufscheinenden Titel, der „tragedia portii“¹⁴⁾. Nichts als dieser Titel, der vielleicht „Tragödie des Wildschweines“ heißen soll, ist bekannt, erläutert scheint er bisher nicht worden zu sein. Am liebsten möchte man hier einen Hör- und Schreibfehler annehmen, da sich um das Aufführungsjahr 1568 doch irgendein verwandt klingender Titel finden müßte. Autorenname ist es auch keiner — die außerdem so gut wie nie in dieser Art gebracht werden —, wengleich der einzige Anklang vielleicht der Name der Vaterstadt Reuchlins sein könnte, der sich immer „Phorcensis“, also aus Pforzheim gebürtig, nannte. Seine „scaenica progymnasmata“ von 1497, gewöhnlich nach der Hauptfigur „Henno“ genannt, liegen freilich sehr weit ab¹⁵⁾. — Das gleiche Jahr 1568 bringt dann den „deutschen Abraham“¹⁶⁾. Abraham-Dramen gibt es nun gerade um die Mitte des 16. Jahrhunderts sehr viele. Da kein genauere Titel genannt ist, also auch kein abgegrenzter Stoff, so wird nicht deutlich, ob es sich um ein Stück über Abraham und Lot, oder Abraham und Isaak, oder Abraham und Sara, oder noch einen anderen Stoff dabei handelte. Auch der Hinweis, daß wir es

⁹⁾ Wilhelm Creizenach, Geschichte des neueren Dramas. Halle 1923, Bd. III, S. 162 f.

¹⁰⁾ Spies, S. 75.

¹¹⁾ P. Bahlmann, Die lateinischen Dramen von Wimphelings Stylpho bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, 1480—1550. Münster 1893, S. 34.

¹²⁾ Creizenach, Bd. II, S. 40.

¹³⁾ Spies, S. 77.

¹⁴⁾ A. a. O., S. 77.

¹⁵⁾ Hugo Holstein, Johann Reuchlins Komödien. Ein Beitrag zur Geschichte des lateinischen Schuldramas. Halle 1888, S. 11, 107.

¹⁶⁾ Spies, S. 77.

hier mit einem deutschen Stück zu tun haben, hilft nicht viel weiter, da mindestens ein halbes Dutzend von Dramatikern der Zeit einen „Abraham“ geschrieben hatten. Immerhin wird man von ihnen wohl Joachim Greff, auf den R. M. Werner im Gefolge Wilhelm Scherers zunächst hinwies, als reinen Protestanten wohl ausscheiden können mit seinen „Drey liebliche nützarliche Historien der dreier Ertzveter vnd Patriarchen Abrahams, Isaacs vnd Jacobs“¹⁷⁾, 1540, ebenso wohl auch den recht unbekanntem Sachsen Andreas Lucas mit seiner „Ein schöne vnd tröstliche Comoedia, in Reimweis gestellet, wie Abraham seinen Son Isaac, aus Gottes befehl, zum Brandopffern opffern solte“¹⁸⁾ von 1551. Der Katholik Hieronymus Ziegler, der seit Werner hauptsächlich herangezogen wird, kommt dagegen sehr stark in Betracht. Seine „Immolatio Isaaci“ von 1543 hat er selbst 1544 deutsch herausgegeben¹⁹⁾, und außerdem wurde sie auch von Georg Rollenhagen deutsch bearbeitet, was allerdings wieder weiter abführt. Ziegler behandelte unter dem engen Titel die ganze Geschichte Abrahams, so daß hierin keine Schwierigkeit zu suchen wäre. Immerhin bleibt neben Ziegler aber noch mindestens Hans Sachs auf dem Plan, der 1533 eine Tragödie „Die opferung Isaac“²⁰⁾ schrieb und 1558 die Tragödie „Abraham, Lott, sampt der Opferung Isaac“²¹⁾. Ziegler und Hans Sachs bleiben in den nächsten Jahren sozusagen die einzigen Konkurrenten; es wird einstweilen wohl dabei bleiben müssen, daß sie es schon für 1568 sind. Da sowohl in der Domschule wie bei St. Peter in den nächsten Jahren Hans Sachs für die deutschen Stücke gewählt wurde, mag dies freilich auch schon 1568 der Fall gewesen sein. — Das Jahr 1582 ist das titelreichste der älteren Schauspielgeschichte Salzburgs. Beide Schulen haben in diesem Jahr je drei Stücke aufgeführt, und alle sechs Titel sind erhalten geblieben. Dieser einzigartige Querschnitt muß die Interpretation anziehen, und in der Tat läßt sich hier auch manches Ergebnis gewinnen. Die Domschule spielte „Lateinisch die Parabola Christi de decem virginibus in comico-tragica redacta, deutsch von Khunig Herodes, so er sein Gemahel umbringen laßt“, und das „Paurenspill von Müllnern und seinem Müll Esel“²²⁾. Das lateinische Spiel von den zehn Jungfrauen, das im Stoff an eines der großartigsten Schauspiele des Mittelalters, an das thüringische Spiel von 1322 erinnert, läßt sich nach dem genauen Titel wohl einwandfrei, wie schon Werner und alle seine Nachfolger getan haben, als das Stück Hieronymus Zieglers von 1555 feststellen²³⁾. Die Bestimmung fällt um so leichter, als das 16. Jahrhundert außer diesem Stück scheinbar kaum eine nennenswerte Bearbeitung des Stoffes hervor-

17) Karl Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, Bd. II, S. 357, Nr. 128.

18) Goedeke, II, S. 362.

19) Bahlmann, S. 87, Nr. 2.

20) Goedeke, II, S. 425, Nr. 73.

21) A. a. O., S. 433, Nr. 416.

22) Spies, S. 78.

23) Bahlmann, S. 90, Nr. 11.

gebracht hat. Auch Aufführungen über diesen Stoff sind sehr selten bezeugt; nur in Eger wurde 1551, also noch vor Ziegler, ein „Spiel von den 5 dorichten Jungkf(rouwen)“²⁴⁾ gegeben, das weiter nicht identifiziert werden kann. Das zweite Stück dieses Jahres dagegen hat bereits längst zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß gegeben, obgleich sein Titel eigentlich recht eindeutig scheint. Der Fall ist allerdings durch einen Umstand etwas kompliziert worden: Hieronymus Ziegler ließ 1555 mit dem Zehn-Jungfrauen-Spiel gleichzeitig sein „Infanticidium“²⁵⁾ erscheinen, also ein Stück über den von Herodes veranlaßten Kindermord; würde dies schon genügen, um bei oberflächlicher Betrachtung der Salzburger Nachricht auf Ziegler hinzuweisen, so kommt noch hinzu, daß eben dieses Stück schon 1557 durch Wolfgang Herman (Kyriander) in Salzburg selbst verdeutscht erschien, und zwar unter dem Titel „Vom offer der Heiligen drey Khünig: dem Herrn Christo Jesu, vnd von Herodis grimmigkeit wider die vnschuldigen kindlein, Matth. 2, Tragödj weiß gestelt“²⁶⁾. Werner sah diese so naheliegenden Dinge, wies auf sie hin, fand aber dann doch etwas anderes näherliegend, nämlich die Tragödie Hans Sachsens von 1552 „Der wüterich Herodes, wie der sein drey Sön vnd sein Gemahel vmbbracht“²⁷⁾. Arthur Kutscher fand wieder Ziegler näherliegend²⁸⁾, und Hermann Spies folgte ihm damit. Mir scheint nicht zweifelhaft, daß hier ein leicht begreiflicher Irrtum vorliegt. Zieglers Drama kommt, ebenso wie seine deutsche Übersetzung, gar nicht in Betracht, so verlockend alle Nebenumstände auch erscheinen mögen, weil es gar nicht von jenem Stoff handelt, den die Salzburger Nachricht ganz deutlich umschreibt, nämlich von der Ermordung der Königin Mariamne durch Herodes IV., sondern von dem Bethlehemitischen Kindermord unter Herodes I. Diese beiden Stoffe werden tatsächlich bis Friedrich Hebbel immer wieder zusammengebracht, haben aber miteinander nichts zu tun. Hans Sachs hat aber sein Stück über Herodes und Mariamne geschrieben, nach dem Bericht des Josephus Flavius, und schon der Titel bringt ganz deutlich diesen Inhalt; die Salzburger Nachricht ist nicht weniger deutlich, weil auch sie nichts anderes als den Titel der Hans-Sachs-Tragödie bringt, freilich in etwas gekürzter Form, aber im Hauptinhalt deutlich erkennbar. Damit scheint diese Streitfrage völlig geklärt. Andere Mariamnedramen als das des Hans Sachs scheint es in dieser Zeit überhaupt nicht zu geben, sodaß die Bestimmung viel eindeutiger ausfällt, als bei diesem umstrittenen Titel zunächst anzunehmen gewesen wäre. — Das Bauernspiel des Jahres 1582 läßt sich nicht so eindeutig feststellen; die bisherige Meinung muß jedoch auch in

²⁴⁾ Heinrich Gradl, Deutsche Volksaufführungen. Beiträge aus dem Egerlande zur Geschichte des Spiels und Theaters, in Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen, Bd. 33, 1895, S. 240.

²⁵⁾ Bahlmann, S. 90, Nr. 10.

²⁶⁾ Goedeke, II, S. 405, Nr. 384.

²⁷⁾ A. a. O., II, S. 429, Nr. 205; zum Stoff vgl. Walter Grack, Studien über die dramatische Behandlung der Geschichte von Herodes und Mariamne in der englischen und deutschen Literatur. Königsberg 1901.

²⁸⁾ Kutscher, S. 104, Anmerkung 34.

diesem Falle berichtet werden. Werner hat mit einem deutlichen Fragezeichen auf das offensichtlich einzige ihm bekannte Esel-Stück des 16. Jahrhunderts hingewiesen, Joachim Greffs „Mundus. Ein schöns newes kurtzes spiel von der Welt art vnd Natur“, Wittenberg 1537. Wilhelm Scherer²⁹⁾ hatte Greff eben damals der Vergessenheit entrissen, und so ist dieser Hinweis durchaus verständlich. Kutscher hat ihn mit dem Fragezeichen übernommen, Spies ohne dieses. Nun wurde schon anlässlich des „teutschen Abraham“ darauf hingewiesen, daß der Parteigänger Luthers, Greff, für Salzburg wohl überhaupt nicht in Betracht kam. Diese Tatsache wäre aber nicht einmal so beweiskräftig wie die zweite, daß der Stoff des „Mundus“ mit unserem „Müller und sein Mühlesel“ gar nichts zu tun hat. Greff hat die bekannte Äsopische Fabel vom Vater und Sohn mit dem Esel, die es niemand recht machen können, im Geiste seiner Zeit dramatisiert, nämlich den Vater zu einem Waldbruder gemacht, der sich nach dem Tode seiner Frau in den Wald zurückzog und den Sohn von der Welt abzureden versuchte, bis sie eben mit ihrem Esel auszogen und die bekannten Erfahrungen machten, die den Sohn von seinem Verlangen nach der Welt heilten. Von einem Müller also keine Rede, auch nicht von einem Mühlesel. Der Hinweis scheint damit völlig erledigt. Die Frage ist nun die, was für ein Spiel in Salzburg wirklich gespielt worden sein könnte. Sie scheint bis auf weiteres nicht zu beantworten zu sein, da sich kein derartiges Spiel gefunden hat. Der Stoff dagegen dürfte im 16. Jahrhundert wohlbekannt gewesen sein, und zwar begegnen wir Hinweisen auf ihn bei niemand anderem als bei Hans Sachs. Er schrieb am 25. Juni 1557 eine Fabel „Der müller mit seinen eseln“³⁰⁾, und am 1. Juli 1562 einen Schwank „Der Müllner verkauft seinen Esel“³¹⁾. Damit halten wir wohl sicherlich bei dem Stoff des Salzburger Bauernspieles, und können auch mit großer Bestimmtheit annehmen, daß der Schwank des Nürnberger Meisters in irgend einer Form es war, der in Salzburg aufgeführt wurde. Die Nennungen des gleichen Jahres 1582 für die Schule von St. Peter weisen sicherlich auf diesen Weg. Dort heißt es „Tragedia latina H e c a s t i, comedia teutsch von denen gehorsamen und ungehorsamen kindern. Ain pauernspill von bösem Rauch“³²⁾. Die Reihenfolge ist die gleiche wieder wie bei der Domschule, nur daß hier das lateinische Stück eines der berühmtesten der Zeit, nämlich

²⁹⁾ W. Scherer, Deutsche Studien, III. Dramen und Dramatiker, in Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Band 90, Wien 1878, S. 46 des Sonderdruckes.

³⁰⁾ Goedeke, II, S. 431, Nr. 325; H. Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke (= Braunes Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, 110 bis 117), Halle 1893, S. 497 ff.

³¹⁾ A. a. O., S. 435, Nr. 486; H. Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke, Herausgeber Edmund Goetze (= Braunes Neudrucke, 126 bis 134), Halle 1894, S. 282 ff. Vgl. Johannes Pauli, Schimpf und Ernst, Herausgeber Johannes Bolte, Berlin 1924, Nr. 306 u. Bd. II, S. 330.

³²⁾ Kutscher, S. 22.

der „Hecastus“ des Georg Macropedius von 1538³³), das wichtigste katholische Jedermannspiel seiner Zeit ist. Ihm folgt eine deutsche Komödie, in deren Titel wohl die berühmte Hans-Sachs-Komödie „Die vngleich en Kinder Eva e, wie sie Gott der Herr anredt“³⁴) von 1553 zu erkennen ist. In der Angabe über das Bauernspiel ist wohl ebenso mühelos das Fastnachtsspiel „Der böß Rauch“³⁵) des Nürnberger Meisters von 1551 zu erkennen. Werner hat diese drei Stücke sogleich nach Wagners Angaben identifiziert, und daran ist nichts zu verbessern. Freilich sind diese drei Titel, welche die Schule von St. Peter auf der Höhe ihrer Zeit und mit den wichtigsten ihrer Probleme wie deren Gestaltungen vertraut zeigt, eigentlich nicht zu verkennen. Die letzten titelführenden Nachrichten hat erst Hermann Spies verdienstvoller Weise aus einer Zensurnotiz bekanntgemacht. Sie sagen für das Jahr 1584 über „duas comedias“ aus, welche der Zensur vorgelegt wurden. Die erste wurde genehmigt, die zweite sehr beanstandet, „ubi prima de Ponto est admittenda, in altera vero de tribus studiosis tertia pars est plene omittenda, quod non sit pro bona institutione juventutis, imo contra bonos mores, et reliqua emendanda“³⁶). Zu der ersten Komödie „de Ponto“ meint nun Spies, es müsse „de Pondo“ heißen, gemeint sei Georg Pondo (Pfund), der Domkürster zu Cöln an der Spree, der mit einer ziemlich großen Zahl von Schauspielen hervortrat. Eine Verbindung Pundos, des bewußten Protestanten, mit Salzburg ist allerdings nicht bekannt und auch nicht recht glaubhaft. Die Frage ist vielmehr, ob die Stelle überhaupt so auszulegen sein mag? „De Ponto“, ohne jede Änderung, heißt einfach „von Pontus“, und damit ist — wie sich dies übrigens auch aus der Praxis der Zeit ergibt — nicht der Autor, sondern der Titel des Stückes gemeint. Es besteht wohl kein Zweifel, daß hier ein Stück über den Stoff des damals landläufigen Romanes und späteren Volksbuches vom Ritter Pontus, von Pontus und Sidonia, vorliegt. Der Roman wurde 1480 zuerst in Frankreich gedruckt, kam sehr bald wie seine zahlreichen Gegenstücke (Magonne etwa) nach Deutschland und wurde hier auch dramatisiert. 1551 schrieb der Nürnberger Rechenmeister Heinrich Hoffot sein „Spiel vom edlen Ritter Ponto“³⁷), 1558 folgte ihm Hans Sachs mit der Comedia „Pontus und Sidonia“³⁸). In diesen Kreisen hatte der Stoff noch ein schwaches Nachleben im 17. Jahrhundert, wie das Stück „Vom Ritter Ponto“ in Königsberg 1604³⁹) und die Erwähnung „Vom Ritter Pontus“ in der Schuldramenaufzählung des Peter

³³) Bahlmann, S. 57, Nr. 6.

³⁴) Goedeke, II, S. 429, Nr. 227.

³⁵) A. a. O., S. 428, Nr. 177.

³⁶) Spies, S. 78.

³⁷) Creizenach, Bd. III, S. 360.

³⁸) Goedeke, II, S. 433, Nr. 396.

³⁹) August Hagen, Geschichte des Theaters in Preußen. Königsberg 1854, S. 28.

Squenz von Andreas Gryphius 1663⁴⁰⁾ bezeugen. Die späteste Nachwirkung des Volksbuchstoffes scheint sich im Tiroler Volksschauspiel des 19. Jahrhunderts zu finden, nämlich mit der Aufführung eines „Ritter Pontus, Königssohn von Gallizien“ auf der Büchsenhausener Mädchenbühne⁴¹⁾ im Vormärz. Für den Salzburger „Pontus“ von 1584 mag aus all dem wohl hervorgehen, daß er in einer ganz deutlich erkennbaren Überlieferung steht. Das Stück selbst wird wohl die Komödie *Hans Sachsens* gewesen sein, da dessen Einfluß mit dem Jahre 1582 gewiß nicht beendet war. — Das zweite, offenbar lateinische Stück des Jahres 1584, für das sich der Titel „*de tribus studiosis*“ ergibt, hat Spies als die „*Studentes. Comoedia de vita studiosorum*“ von *Christoph Stymmel*, 1545⁴²⁾, erkannt. Diese Bestimmung ist wohl als richtig anzunehmen, wenn es neben diesem sehr bedeutsamen Stück auch noch mehrere andere Komödien vom Studentenleben gibt. In den „*Studentes*“ sind es tatsächlich „*tres studiosi*“, nämlich *Philomathes*, *Acolastus* und *Acrates*, und wenn der Zensor meinte, daß der dritte Teil des Stückes ganz wegzulassen sei, so würde dies auf den dritten Akt der „*Studentes*“ sehr gut passen, in dem *Acolast* die Tochter seines Hauswirtes verführt. Wenn die Zensurbedingungen durchgeführt wurden, dann ist von dem interessanten Stück wohl nicht mehr viel übriggeblieben. Mit diesem, schon auf eine andere Zeit weisenden Ausblick schließt die Reihe der überlieferten Titel.

In ihrer geringen Zahl und bei allen Abkürzungen und Mehrdeutigkeiten ergeben diese Angaben doch ein gar nicht so unvollständiges Bild, einen direkten Einblick in das dramatische Leben Salzburgs im 16. Jahrhundert. Es liegt in seiner deutschen Umwelt und hat teil an den Problemen seiner Zeit. Die großen Stoffe der Zeit tauchen auf, die großen Dramatiker mit ihnen, das freundliche Gesicht des großen Nürnbergers lächelt ins Herz des Alpenlandes hinein. Biblisches Schauspiel, zeitgemäße religiöse Folgerung und rein literarische Ausmalung stehen dabei nebeneinander, zugleich auch neben dem Volksbuch und dem Schwank der Zeit. Der Ausschnitt, der kleine Einblick kann von hier aus auch zum Ausblick werden. Das große Jahrhundert der deutschen Renaissance geht mit allen diesen Dingen an den österreichischen Ländern nicht spurlos vorüber. Gewiß, die Welle dieser großen Bürgerkultur ist mit Beginn des 17. Jahrhunderts vorüber, das Ordensdrama zieht mit den Ordensschulen herauf, die Alpenländer trennen sich mehr und mehr von der gemeindeutschen Bildung. Aber die vielfältigen Anregungen dieser großen Zeit verklingen nicht so bald. Die Schauspiele des *Hans Sachs* leben weiter, von Bürgern und Bauern gespielt⁴³⁾, das

⁴⁰⁾ Gryphius, Peter Squenz, hg. Wilhelm Braune, Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, Bd. 6, Halle 1877, S. 15.

⁴¹⁾ August Lewald, Tyrol. Vom Glockner bis zum Orteles. 2. Auflage, 1838, S. 31. Vgl. allgemein P. Wüst, Die deutschen Prosaromane von Pontus und Sidonia. Marburg 1913.

⁴²⁾ Bahlmann. S. 99, Nr. 1; Creizenach, Bd. II, S. 157 ff.

⁴³⁾ Vgl. dazu auch Karl Adrian und Leopold Schmid, Geistliches Volksschauspiel im Lande Salzburg. Salzburg 1936, S. 239.

Schauspiel im Jahreslauf pflegt lange noch diese Formen, wie sich etwa aus dem General-Visitationsbericht von 1639 entnehmen läßt, der meldet, daß der Schullehrer in Palling „wegen bisher gehaltener Komödien zu Weihnachten und am Karfreitag“ nichts empfangen habe⁴⁴). Auch die Gestalt des Jedermann vergeht nicht, sondern nimmt immer wieder neue Formen an. Alles in allem, auch die Männer dieser Zeit haben nicht umsonst gelebt.

⁴⁴) Wagner, Das Schuldrama in Salzburg, S. 7.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [79](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Leopold

Artikel/Article: [Die Stoffe der Salzburger Schuldramatik. 133-142](#)